Tauben auf dem Draht

Autor(en): **Wettstein, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): **- (2011)**

Heft [2]: **Der Stadtarzt erzählt**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-789881

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tauben auf dem Draht

Bevor uns die Stadt Dienstvelos zur Verfügung gestellt hat, bin ich oft auf meiner Fahrt im Auto durch Zürich am Limmatplatz im Stau gestanden. Dort ist auf einer Trottoirinsel häufig ein Sack Mais ausgestreut und Tauben picken die Körner auf. Die Vögel sind durch das Futter angelockt und sitzen auf den umliegenden Dächern und Bäumen. Auf einem Draht in einiger Entfernung vom Platz sehe ich mit Erstaunen immer eine lange Reihe von Tauben, die auf etwas zu warten scheinen.

Den Grund dafür erfahre ich, als ich im Haus, an dem der Draht befestigt ist, eine alte Ungarin besuchen muss. Sie ist mir von der Hausverwaltung gemeldet worden, da sie zunehmend verwirrt und verwahrlost sei, nie einen Arzt besuche und dringend Hilfe brauche.

Frau Nagy öffnet mir misstrauisch die Türe. Sie brauche keinen Arzt, sie bete regelmässig. Der heilige Franz von Assisi und andere Heilige, von denen Bilder in der Wohnung hängen, beschützten sie. Ihre Wohnung und die Kleider sind schmutzig. Der Boden vor dem Wohnzimmerfenster ist besonders verunreinigt und riecht nach Vogeldreck. Dort liegen Brotstückchen verstreut und kleine Taubenfedern, das Fenster ist offen, der Rollladen bis auf einen Spalt heruntergelassen. Davor ist der Taubendraht zu sehen. Der ungewohnte Lärm hat die Tiere verscheucht, denn ich muss wegen der Schwerhörigkeit der alten Frau sehr laut sprechen. Sie sei eine Tierliebhaberin und Verehrerin von Franz von Assisi. Sie habe jahrzehntelang Vögel gehalten. Seit das Veterinäramt sie ihr weggenommen habe, seien die Tauben ihre Freunde, ja das Wichtigste in ihrem Leben geworden. Sonst habe sie niemanden mehr. Alle ihre Angehörigen seien gestorben.

Auf konkrete Fragen weiss sie keine genaue Antwort. Sie ist zeitlich desorientiert, vergisst fortlaufend, was sie gesagt hat und wiederholt sich immer wieder. Sie will unbedingt in ihrer Wohnung

bleiben, sonst habe alles keinen Sinn mehr. Sie akzeptiert, dass ich ihr eine Spitex-Haushelferin vermittle und zur Erledigung der administrativen Angelegenheiten eine Beistandschaft beantrage.

Zwei Jahre später werde ich erneut gerufen. Die Spitexmitarbeiterinnen finden die Einsätze in diesem Taubenschlag unzumutbar. Zusammen mit der Beiständin können wir eine private Fachperson organisieren, die bereit ist, die alte Frau regelmässig zu betreuen, für sie einzukaufen und ihre Wohnung einigermassen sauber zu halten.

Bei meinem dritten Besuch ist Frau Nagy dank der regelmässigen Betreuung viel gepflegter. Auch die Wohnung ist gut aufgeräumt. Auf dem Fensterbrett finden sich noch Spuren von Brot und einige Taubenfederchen. Die Demenz ist weiter fortgeschritten und die alte Frau gebrechlich geworden. Sie sitzt fast den ganzen Tag im Lehnstuhl beim Fenster und will auch dort essen. Den Grossteil der Mahlzeiten legt sie für ihre Tauben auf das Fensterbrett. Weil sie gegen alle Weisungen des Vermieters weiterhin die Tauben regelmässig füttert, wird ihr die Wohnung gekündigt. Ein Heimeintritt ist nun unvermeidlich. Trotzdem wehrt sie sich mit Händen und Füssen gegen den Umzug. Dies zwingt mich, die Heimeinweisung per fürsorgerischem Freiheitsentzug amtsärztlich anzuordnen.

Sie lebt sich unerwartet schnell im Pflegeheim ein und füttert vom Rollstuhl aus die Spatzen in der Loggia. Trotz liebevoller Pflege wird sie immer schwächer und stirbt bald.

Seither warten auf dem Draht in der Nähe des Limmatplatzes keine dichten Reihen von Tauben mehr.